



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472222

31. Tag. Der H. Raymundus Nonnatus/ Beichtiger. Betrachtung/ von den Lands-Ergötzlichkeiten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44563

Der ein und drehssigste Tag.
Der Heil. Raymundus Nonnatus/ Beichtiger.

Der heilige Raymund/ ein Catalo-
nier/ ist gebohren Anno 1204. in
dem Flecken Portel des Bistumbß
Urgel auß einer der fürnehmsten Fami-
lien/ so wol das Alter des Geblüts / als
die Verwandtschaft mit denen edlsten
Häusern von Foix / und von Cordonne
belangend. Er ist auff die Welt kommen
nach dem Todt seiner Mutter/ und ist wi-
der verhoffen auch der berühmtesten Leib-
Arzten / ganz frisch und gesund auß ih-
rem Leib geschnitten worden; dessentwes-
gen er den Zunahmen Nonnatus bekom-
men. Neben diser Gnad einer so wun-
derbahren Geburt / ware er von Gott
begabet mit einer vortrefflichen Natur /
und angebornen Zuneigung zu dem Gu-
ten / so denen Jahren vorkommen / und
seine Aufferziehung desto glücklicher ge-
macht.

Raum hat er den Gebrauch des
Verstandts erreicht / hat er ihm an-
statt der leiblichen Mutter / die er durch so
frühes

frühzeitigen Todt verlohren / die himmlische erwöhlet / und darzu alle mögliche kindliche Lieb und Andacht zu tragen sich beflissen; nennete sie auch hinfüran niemahl anderst / als sein liebe Mutter. Noch ein Kind zeigte er kein andere Freud ober Gefallen / als in dem Betten: seine Andachten zu der heiligsten Jungfrauen ware sein Recreation / ein jede dero Bildnus / so ihm in die Hand / oder in das Gesicht kommen / verehrte er mit einem sonderbahren Liebs-Eyffer / und hat ihm diese ungemeyn zarte Andacht zu der Mutter Gottes schon damahlen den glorreichen Titul eines Kindes Marice erworben.

Man tragte grosse Sorg / ihn wol auff zuziehen / obwohlen solches seinen Hofmeistern wenig Mühe gemacht / weilten seine Leuthsamkeit / sein gelirniger Geist / und Embßigkeit ihn selbst zu Erlehrnung der Tugend / und freyen Künsten antriben / wie er dann in beyden von Tag zu Tag grossen Fortgang gemacht hat. Sein Herz Vatter indessen fürchtete / es möchte die allzugrosse Andacht seines Sohns ihn zum geistlichen Stand / oder Clösterlichen Leben verleiten; nahmte ihn also von dem Studiren hinweg / und

11. Th. Aug.

R R

schick.

schickte ihn auff das Land / allwo er einen Mayrhoff / der ihm zugehörte / eie gemüthig verwalten solte / umb also aller andern Gedancken zu vergessen. Raymund folget / und ob er zwar eines ganz andern Sinns / als der Bather / war / schickt er sich doch dergestalten in dieses neue Leben / daß er darbey seine Gelegenheiten Gott zu dienen / und denen heiligen Andachts- Wercken abzuwarten / auch wol zu finden wuste.

Weil er verliebet ware in seine Einsamkeit nahm er das Ampt eines Hirtens seiner Heerd selbst auff sich / und da er dise in dem Wald weidete / speisete er seine Seel mit Betrachtung himmlischer Sachen / und brachte den ganzen Tag in heiligen Übungen zu : was ihn allein schmerzte war dieses / daß er seine schuldige Andachten gegen der Jungfräulichen Mutter nit kunte in einer ihr geheiligten Kirchen ablegen / wie er es in dem väterlichen Hauß gewohnet hatte. Es hat aber Gott auch hierin Vorsehung gethan ; dann er an dem Fuß des Bergs / zu welchem er gemeiniglich sein Heerd triebe / ein kleine verlassne Einsidlerley / sambt einer Capellen / darin ein über die massen schöne Bildnus der Mutter Gottes ware / angetroffen / so
ihme

ihme eine unglaubliche Freud verursacht/
 und für seinen täglichen Aufenthalt
 gedienet hat; wie ihm dann Gott dar-
 durch die Lieb zu der Einsamkeit je mehr
 und mehr vergrößeret; er aber neben
 fast immerwährendem Gebett durch aller-
 hand Leibs- Strenghelten sich der Gött-
 lichen Gnad von Tag zu Tag mehr fähig
 gemacht. Allein der leyndige Höllen-
 Geist/ von dem Anfang eines so heiligen
 Lebens erschrocket/ suchte diese seine süsse
 Ruhe zu zerstören: Erscheinte ihm in
 Gestalt auch eines Hirten/ und führte
 ein solches Gespräch mit ihm/ dardurch
 daß angefangene Leben ihm verleiden
 sollte: Ich verwundere mich/ sagte er zu
 ihm/ daß ein Jüngling von so edlem Ge-
 blüt/ und vortrefflichen Gemüths- Gaben
 einen Hirten abgebe/ und in der Wild-
 nus sein Leben zubringe: stellte ihm dar-
 auff vor die Freuden/ und Gelüsten/ de-
 nen er in der Welt genießen kunte/ und
 fangte der unreine Geist auch an/ von sol-
 chen Sachen zu reden/ so zu Anfechtung
 seiner Unschuld/ und Reinigkeit dienlich
 waren; welches so bald Raymund ver-
 mercket/ hat er die Augen gen Himmel ges-
 wendet/ und die Mutter Gottes umb
 Hülf angeruffen. Auff den einkigen Na-

Akt 2

men

882 Der H. Raymundus Nonnatus/ Beicht-
men Mariae ist der Teuffel mit grossem
Geschrey verschwunden / und hat einen
finstern stinckenden Rauch hinter sich ge-
lassen ; Der Heilige aber/ nachdem er die
Bosheit des Versuchers erfahren / hat
sich alsobald in seiner Capellen vor der
Bildnus der heilige Jungfrauen auff seine
Knye niedergeworffen / und sie umb ihren
Schutz wider einen so fürchtlichen Feind
gebetten; wie er auch dan erhöret worden/
und so häufigen innerlichen Trost erfah-
ren / daß er sich auff ein neues zu ihrem
ewigen Diener aufgeopferet hat.

Als der Teuffel sich also überwun-
den/ und zu Schanden gemacht/ gesehen /
hat er sich eines neuen Listz bedienet / und
andere Hirten zur Eyffersucht wider den
Raymund entzündet / damit sie ihn beuns-
ruhigen/ und seine Andachten solten zerstö-
ren helfen. Dife berichteten den Vattern
Raymundi/ daß sein Sohn nur der An-
dacht abwarte / und seine Heerd verder-
ben lasse; er könne seiner so schädlichen
Saumseeligkeit selbst den Augenschein
einnehmen. Der Vatter / so disen Leu-
then Glauben beymessete / gehet selbst ei-
nes Tags hinauß / und wie er näher zu
der Heerde gelangte/ ersihet er dabey ei-
nen jungen Hirten von ungemeiner schö-
nen

nen Gestalt / welcher über das Ruch Sorg
 tragte / und ihm eine heilige Forcht vers
 ursachte: wie er aber seinen Sohn nit ge
 funden / gehet er in die Capellen / und trifft
 ihn allda in dem Gebett an; fragt ihn /
 wer der junge Hirt bey der Heerde seye /
 deme er die Sorg des Ruchs übergeben?
 Raymund / deme von diesem Wunder
 der Göttlichen Fürsichtigkeit nichts be
 wußt / und nit wußte / was er darauff ant
 worten solte / würfft sich dem Vatter zu
 Füßen / und bittet mit vergossenen Zäh
 hern umb Verzeihung seiner Nachlässig
 keit. Der Vatter / welcher wol erkens
 net / daß dieses alles ein Werck Gottes
 wäre / gehet in sich selbst / und gedencket
 nit / die Andachten seines Sohns zu unter
 brechen / sonder umbfanget ihn herzlich
 mit den Zähren in denen Augen / und
 gehet seinen Weeg zuruck nacher Haus.
 Auß diese Gnad des Himmels ist bald
 noch eine grössere erfolgt Die seeligste
 Jungfrau erscheinet Raymundo sichtbar
 lich / und deutet ihme an / daß der junge
 Hirt / welchen sein Vatter gesehen / ein
 Engel gewesen wäre / den sie bestellet habe
 die Heerde zu hüten / indem er seinen An
 dachts / Übungen abwartete; seye auch be
 reitet ihre Mütterliche Lieb gegen ihm noch

384 Der H. Raymundus Nonnatus / Reichl.
mehrer zu zeigen: er solle die Einsam-
keit verlassen / und in den neuen Orden/
so unter ihrem Namen de Mercede auff-
gerichtet worden / eintreten / umb sein
übriges Leben darin zuzubringen. Ray-
mund von diesem Befehl der Göttlichen
Mutter / der seiner eignen Neigung ganz
gemäß ware / vollkommen getröstet / be-
gibt sich zu dem Grafen von Cordona
seinem Vetter / umb durch ihn die Er-
laubnis von dem Vater zu erhalten; so
auch geschähen / und hat ihn der Graf
von Cordona selbst nacher Barcellona
in das Closter der Religiosen von Maria
de Mercede geföhret. Er wurde wegen
seines Ansehens / Geschlechts / und Tugend
nit anderst / als ein Gab von dem Himmel
auff- und angenommen / und nachdem er
von dem heiligen Petro von Nolaseo selbst
das Ordens- Kleid empfangen / hat er
den Anfang seines geistlichen Prob- Jahrs
gemacht.

Es hat aber der junge Noviz bald
auch die äitisten Professien in der Tugend
übertroffen. Man kunte sich nit genug
verwunderen über seinen Effer / Entbin-
dung von allen Sachē / über seine Andacht /
seinen Gehorsamb / seine unmaßige Ab-
tödtung / und tieffe Demuth. Ja / er hat
in

in der Vollkommenheit seines Standts also zugenommen / daß er zwey oder drey Jahr nach seiner Profession würdig geachtet worden eines der wichtigsten Aemptern seines Ordens; nemblichen daß er unter dem Titul eines Erlösers der Christlichen Sclaven gegen der Barbarey geschicket worden / mit denen Unglaubigen wegen der Erledigung der gefangenen Christen zu handeln: welches Geschäft er auch mit größter Beherzhaftigkeit / Weisheit / und Heiligkeit unternommen. Da er zu Algier angelangt; hat er eine solche Menge der Glaubigen Sclaven allda angetroffen / daß er / weilen ihme sein Geld / alle zu erlösen / nit erklecket / sich selbst für ein Geisels anbotten / umb auch denen übrigen die Freyheit zu erhalten; nemblich die Gefahr / in welcher diese arme Tropffen / unter denen Unglaubigen ihren Glauben zu verlohren / lebten / hat ihn bewegt / seine Freyheit für ihre Erledigung aufzuopfern.

Es hat aber diese seine unerhörte Lieb ihme bald eine Gattung der Marter zu wegen gebracht; dann diejenige / so ihn zu verwachten bestellet worden / haben ihn so grausam tractirt / daß man Ursach ges

Stk 4 habt

886 Der H. Raymundus Nonnatus/Beicht.
habt zu fürchten/ es möchte ihme sein Le-
ben kosten; als aber der Cadi/ Richter
Der Policey dessen berichtet worden/
hat er besorget/ es möchte das versproch-
ne Loß-Gelt zurück bleiben/ wann er ster-
ben sollte; hat also einen Befehl ergehen
lassen/ daß man ihn neben der Gefangen-
schafft kein Leyd zufügen sollte: widrigen
falls müste derjenige die Summa des
Loßgelts erlegen/ welcher an seinen Todt
Ursach seyn sollte. Diser wenige Trost
reichte unserm Heiligen nur zu einem gros-
sen Leydweesen / weil er nichts mehrers
wünschte/ als wenigst ein Liebs- Marty-
rer zu werden: wann meine Sünden es
mit verhinderten/ sagte er/ daß ich mein
Blut für den Christlichen Glauben ver-
gießete / nachdem ich die Gelegenheit vers-
lohren/ für die Freyheit der armen/ mit dem
Blut Christi erkauften Eclaven / mein
Leben darzugeben. Solches doch zu er-
setzen/ beflusse er sich durch den guten Ge-
brauch der Freyheit / so ihme mit dem
Stadt-Arrest vergunnet worden. Tag
und Nacht hielt er sich in denen tiefen
Gräben auff; wohin man täglich neue
Gefangene gebracht / diese tröstete er in
ihrem Unglück / stärckte sie in dem Glau-
ben/ und bemühete sich ihre Schmierken
mit

mit der Hoffnung der Losmachung zu lindern. Und vergnügte sich seine Lieb mit dem Zusprechen/ und Aufmunterung der Christen / sonder streckte sich auch auff die Unglaubige auß / deren er nit wenig mit der Hülff Gottes bekehret / die alle von seiner Hand wolten getauffet werden. Ist ihm auch diese Lieb bald belohnet worden: massen der Stadt-Pfleger von disen Bekehrlingen verständiget / und ganz erzürnet über ihn / das Todts-Urtheil gefället / daß er soll an dem Pfall gespisset werden: so auch vollzogen wäre worden / so fern diejenige / welche ein Hoffnung gehabt / von seinem Losgelt einen Theil zu bekommen / durch ihr Vorbitt die Todts-Straff in ein langwieriges und grausames Briglen wäre verändert worden.

Ungeachtet aber diser erschröcklichen Peynigungen predigte Kaymundus unerschrocken fort / und unterwiese in Glauben diejenige / so darzu eine Zuneigung hatten. Dessen der Land-Pfleger abermahl berichtet / ihn durch alle Creutz-Strassen der Stadt mit Ruthen-Streichen / darauff auff den grossen Platz führen lassen / allwo ihm der Hencker mit einem brennenden Eysen beyde Leffzen

Akt 5

durch

888 Der H. Raymundus Nonnatus / Bericht.
Durchboeret / und mit einem durchgesteck-
ten Ketten-Schloß von Stachel das
Maul versperret hat. Der Richter be-
hielte selbst den Schlüssel darzu / und ga-
be ihn allein von sich zur Zeit / da der
Heilige eine Nahrung niessen solte. Dar-
auff befahle er / ihn mit Ketten zu
schliessen / und in einen abschäulichen Ker-
cker zu werffen / darin er 8. Monath ges-
bliben / bis gleichwol das Loßgelt für
ihn antommen ist.

Die grosse Freud / so unser Heilige
hatte / für den Glauben und Namen
Christi zu leyden / tribe ihn an / von sei-
nen Oberrn inständig zu begehren / daß er
seine noch übrige Lebens-Zeit möchte in
einem Land zu bringen / in welchem er
Hoffnung habē könnte / das Marter-Cränk-
lein zu eroberem. Aber der Gehorsamb
trange vor.

Pabst Gregorius der IX. ernennes-
te ihn zu einem Cardinal unter dem Titul
des heiligen Eustachij; aber Raymund
achtete diese Ehren. Stell so wenig / daß er
weder in der Kleidung / weder in der Ar-
muth / noch seiner strengen Lebens- Art
die mindiste Aenderung machte; sonder
begabe sich in sein Closter zu Barcellona /
und lebte mit anderen in der geistlichen
Ord-

Ordnung. Sein Vetter der Graf von Cordona kunte ihn nit überreden / daß er einmahlen ein Begleit / so denen Cardinalen gebühret / zugelassen/ vil weniger seine Zellen mit einigen HaußRath einrichten lassen.

Gleichwie seine barmherzige Lieb zu allen Zeiten begierig und willfährig ware / allen Armseeligen beyzuspringen / also traffe er einmahls einen armen Mann auff dem Weeg an / der vor Kälte schier ganz erstarret / und nichts auff dem Haupt hatte : Raymundus zu zartem Mitlendenden bewegt / weil er mit nichts versehen / ihm zu helfen / umbfanget ihn herzlich / und setzet ihm seine Hauben auff das Haupt / und gehet in sein Kloster ganz bestürzt / daß er ihm in so großer Noth nit besser beybringen können : folgende Nacht hatte er unter währendem Gebett eine Erscheinung / in welcher ihme die heilige Mutter Gottes einen Blumen Kranz auff das Haupt gesetzt ; allein der Heilige / so groß auch dise Gnad gewesen / bekennete offenherzig / daß ihme eine Cron von Dörnern weit angenehmer gewesen wäre / als dise von Blumen. Welcher sein Wunsch Gott also gefallen / daß es ihme vorkommen / als setze ihme
Chris

390 Der H. Raymundus Nonnatus/Beicht.

Christus ein Cron auff das Haupt/ der
seinigen ganz gleich / und druckte ihm
solche also in das Hirn ein / daß er alle
Schmerzen empfunden / so eine derglei-
chen Cron verursachen könnte.

Pabst Gregorius indessen wünschet/
einen so heiligen Mann bey sich zu sehen/
und beruffte ihn nacher Rom. Ray-
mundus gehorsammet ; als er aber zu
Cordona/ zwey Meil von Barcellona/ in
der Stadt angelangt / wird er von einem
hefftigen Fieber ergriffen / und in wenig
Tagen in augenscheinliche Todts-Gefahr
gesetzt. Weil man den Priester / welcher
ihm die heilige Weegzehrung hätte rei-
chen sollen/ nit finden können / und unser
Heilige solche zu empfangen enffrigist
getrachtet / hatte er die Gnad / auß
der Hand eines Engels dise Göttliche
Speiß zu empfangen / oder / wie einige
vermeinen / auß der Hand Christi des
Hern selbst ; und sollen dises Wunders
nit ein/ sondern mehrere Zeugen gewesen
seyn. Endlich hat er reich an denen Zu-
genden / von Arbeitben und Streng-
heit ganz entkräftet / und voll der Ver-
dienstē dises Zeitliche durch einen heiligen
Todt gesegnet den 31. Augusti 1240.
seines Alters nur 36. Raum ist er ver-
schiden/

Schiden / da entffunde ein groffer Streit
wegen deß Orthß feiner Beerdigung ;
die von Cordona wolten auß ihren Hän-
den nit lassen / was ihnen Gott zuge-
fchickt hatte: die Cleriken zu Barcellona
wolte behaupten / daß es ihnen gebühre /
einen Cardinal zu begraben. Die Geist-
liche feines Ordens brachten noch mehr
Ursachen an Tag / warumb diser Schak
ihnen gehöre: Nach langem und viltem
Berathschlagen wurde endlich entschlos-
sen / die Sach der Göttlichen Fürsichtig-
keit zu überlassen: wird also der heilige
Leib in eine Sarch gelegt / und einem
blinden Maulthier auffgelegt ; wo dises
den heiligen Schak hintragen wurde /
alda solle desselben Ruehe-Statt seyn.
Das Maulthier nimbt einen weiten
Weeg / in Begleitung eines unzehligen
Volcks / gehet durch Wälder / und Fels-
der / biß es endlich bey der Capellen
der Einsidlerey deß heiligen Nicolai still-
gestanden / in welcher der heilige Ray-
mund so grosse Gnaden von Gott durch
die Fürbitt der heiligen Jungfrauen em-
pfangen hatte. Und dises ware / was
den heiligen Petrum Nolascum Ordens-
General beweget / dise Capellen / sambt
einem District von selber Einsambkeit

892 Der H. Raymundus Nonnatus/Beicht.
zu begehren/ und allda ein ansehnliches
Closter zu erbauen/ in dessen Kirchen
ruhen die Gebein unseres Heiligen/
welche GOTT fast täglich mit neuen Wun-
derzeichen erleuchtet.

Gebett.

GOTT / der du deinen seeligen Beicht-
tiger Raymundum in Erledigung
der Glaubigen auß der Gefangenschaft
der Gottlosen verwunderlich gemacht
hast; verleyhe uns durch seine Fürbitt /
daß wir von denen Banden unserer
Sünden erlediget / mit frehem Ge-
müth vollziehen/ was dir gefällig
ist / durch unsern HERRN
JESUM CHRISTUM/
Amen.



Epist.

Epistel Eccli. 31.

Selig ist der Mann/so unbesleckt erfunden/der
 auch dem Gold nit nachgangen ist / noch
 sein Hoffnung auff Gelt und Schatz gesetzt hat.
 Wer ist diser / und wie wollen ihn loben? Dann
 er hat in seinem Leben wunderliche Ding außge-
 richtet. Wer hiezu bewe hrt und vollkommen ist/
 der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können zu
 bertreten / und gleichwol nit übertreten. Er
 hat können böses thun / und hats nit gethan: dar-
 umb seynd seine Güter befestiget im HERN: und
 die ganze Gemeinde der Heiligen wird seine All-
 mosen verkündigen.

Vermuthlich ist es geschehen im
 Jahr nach Erschaffung der Welt 3828.
 im Anfang der Verfolgung wider
 den hohen Priester Onias / daß Jes-
 sus / der Sohn Syrachs / da er den
 Abfall der meisten auß den Juden ge-
 sehen / sich in Egypten begeben / allwo
 er dieses Buch geschriben.

¶¶¶¶

¶

Anmerckungen.

„Der in solchem bewärt und voll
 „kommen gefunden wird/ der soll gelobt/
 „und ewiglich geehret werden: Eine auß
 den grösten Versuchungen des Menschen
 auß Erden/ ist die Aufechtung der Reich-
 thumen. Der dise hat können besitzen /
 und sein Herz nit daran hefften / oder
 selbe verlassen ohne Trauren und Leids-
 wesen / oder sie verliehren ohne Schmer-
 hen/ diser ist ohne Zweifel recht vollkom-
 men/und würdig/ewiglich gelobt zu wer-
 den. Man kan sagen / daß die Reich-
 thumen ein Vorwurff seyen/ der alle Ans-
 muthungen erwecket; Dannenhero ist es
 sich nit zu verwunderen / wann selbige
 so vil ungestümme / eintringende / emp-
 findliche Bewegungen/und Verwirrun-
 gen in der Seel verursachen. Radix enim
 omnium malorum est cupiditas. 1. Tim. 6.
 Der Geiz/ spricht der Apostel / ist ein
 Wurzel alles Übels/ nach dem etliche hat
 gelüftet / und seynd vom Glauben ir-
 gangen / und haben sich selbst gemenget
 unter vil Schmerzen. Es wird ein gu-
 ter Verstand und großmüthiges Herz /
 ein dapfferes und Adeltiches Gemüth ers-
 forderet / damit man sich nit blenden
 lasse

lasse durch jenen Glantz / welcher durch die Augen bis in das Herz eintringet / und bezaubere es mit der Hoffnung als les zeitlichen Ruhens und vergnüglichen Wohlstands / den die Reichthumen versprechen / und der eygnen Liebe / denen Sinnen / und Anmuthungen zu wegen bringen. Arm seyn in den Reichthumen / zu friden seyn in der Armuth / ist so vil / als mitten in dem Feuer seyn / und nit brünnen; mitten unter den Schmeichlern seyn / und nit aufgeblasen werden; mitten in denen Gelegenheiten zu sündigen seyn / und nit unterligen. Das Böse un gehinderet thun können / und es nit ge than haben / ist fürwar nit ein Kleines Wunder. Aber ach! wie ist jener Stand unglückselig / in welchem man ohne Wunder-Werck nit wol kan tugendsamb leben! Kan man wol nach den Grund Sätzen des Glaubens die Reichthumen verlangen? Ja / kan man sie nit fürchten / da man siehet / wie schwer sie uns das Heyl machen? Man kundt die Ver achtung der zeitlichen Güter in den ersten Glaubigen / welche gern alles verliessen / leichter fassen / als die Begierd der heu tigen Christen / die niemahlen genug ha ben. Bist du in einem mittelmäßigen

396 Der h. Raymundus Nonnatus/Beicht.

Stand geböhren? so lobe und benedeye
GOTT / daß er dir die größte Hindernis
zu deinem Heyl hat auß Weeg ge-
nommen: bist du geböhren in den Reich-
thumen? So fürchte deinen Stand/ und
begehre ohn Unterlaß von GOTT die
Gnad / dessen Fallstricken zu entgehen.
Die Reichthumen/ nach Aussag des Heyl-
lands/ seynd Dörner; diese aber stechen
weit mehr das Herz / als die Sinn:
und wem ist es unbekandt/ daß die Her-
zens-Stich tödtlich seyn?

Evangelium Luc. 12.

S In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen
Jüngern: euere Lenden sollen umgürtet seyn/
und brünende Lichter in euren Händen: und ihr sol-
let gleich seyn denen Menschen / welche auff ihren
Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerumb
kommen werde: auff daß/ wann er kommen/und an-
klopfen wird/sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd
die selbige Knecht/ die der Herr / wann er kommen
wird/wachend findet: wacklich/ sag ich euch/ er wird
sich auffschürzen/ und wird sie zu Tisch setzen/und vor
ihnen übergehen/und ihnen dienen. Und so er in des
anderen Wacht/ und in der dritten Wacht kommen
wird / und sie also finden / seelig seynd die selbige
Knecht. Daß sollet ihr aber wissen/wann der Hau-
Batter wüsse/ zu welcher Stund der Oheb iam /
so wachete er freylich/ und liesse sein Ganß nit durch-
graben. Darumb seyd nun ihr auch bereit: dann
des

der Menschen Sohn wird zu der Stund kommen /
daß ihrs nit meinet.

Betrachtung.

Von den Lands- Ergößlich- keiten.

I.

Betrachte / daß nichts verwunder-
lichers / als sehen müssen wie be-
gierig man sich in der Welt zu er-
lustigen suche / und zwar in einer Reli-
gion / die nichts als das Creuz / die Buß
und Abtrödtung der Sinnen und Anmus-
thungen prediget. Zu allen Zeiten und in
allem Alter ergößet man sich. Man fraget
da nit / ob es einem Christen gezimme / ein
weiches / zartes und wollustiges Leben zu
führen? wohl aber / ob jene / so sich für Chris-
ten aufgeben / ob jene / so das Evanges-
lium glauben / sich aber von einem abgetöde-
ten und büßenden Leben aufnehmen / ob
sie in Freuden / und Wollüsten leben können /
und dennoch wahre Christen verbleiben?
Ey / sagt man / es gibt ein Zeit im Jahr
sich lustig zu machen / und dise solle der
Herbst seyn; ist so vil geredt: daß man in
dem Herbst nit schuldig seye / recht Christ-
lich

898 Der H. Maximundns Nonnatus / Beicht.
lich zu leben. Mein GOTT! wo fin-
det man in deinem Evangelio diese Sits-
ten-Lehr? kans nit laugnen / spricht
ein anderer / man unterhaltet sich mit
allerhand Kurzweilen / aber es lauffet
ja nichts böses mit unter. Laße dir fagen/
guter Freund: Seider / wann gibt es
ein gewisse Zeit im Jahr / in welcher
den Christen erlaubt / ganze Tag und
Wochen in einer stäten Vergessenheit
Gottes zuzubringen? Seynd die Anmus-
thungen nit so ungeordnet auff dem Land/
als in der Stadt? ist weniger zu bes-
fürchten / wan der Muthwillen grösser / die
Gelegenheiten vilfältiger / stärker die
Anfechtungen / schlechter die Eingezogen-
heit? Es geschicht nichts böses: wäre
daß nit böß genug / daß man nichts gu-
tes thut / insonderheit wann einer ver-
bunden ist / zu allen Stunden etwas
guts zuthun? Es geschicht nichts böses:
wie? ist dann die beständige Ergözung
im Spillen / Mahlzeiten / freyen und lusti-
gen Gesprächen / Heimgarten / frechen
Spaziergängen (dann zu was anderst
in gemeinlich die Muffenthalt auff dem
Land angesehen)? ist diese immerwähren-
de Fortiehung des Müßiggangs / der
Freuden / der Zärtlichkeit / so gar un-
schuls

Schuldig / daß nichts böses mit unter-
 lauffen kan? Frage die klägliche Fäll der
 Waschuld / so die gewöhnliche Früchten
 seynd diser leidigen auffenthalt auff dem
 Land. Würde man nit sagen / oder
 wenigst gedenden / in Ansehung diser
 Frey- und Frechheit / daß dem höllischen
 Versucher / dem unauffhörlichen Feind
 unsers Heyls / verboten seye / sich zu di-
 sen Freuden-Plätzen zu nähern / und die
 Zimmthungen / die sonst aller Orthen so
 übel hausen / auff dem Land gänzlich
 erloschen seyen? entzwischen wohnet
 man da ohne sorgfältige Bewahrung /
 ohne Andachts-Übung / ohne Hülff der
 Sacramenten / ohne Praeservativ-Mitt-
 len / ohne Zucht / und Ehrbarkeit / ohne
 Mißtrauen auff seine schwache Kräfte;
 man gestattet den Sinnen alle Freyheit /
 die eygene Lieb darff wagen / was
 sie gelusst; der Geist ist ohne Zwang /
 das Hertz außgelassen / wie kan man da
 lang unschuldig verbleiben? Mein Gott!
 wie werden einstens die Kirchweilen der
 lustigen Frühlings-Sommer- und Herbst-
 Zeit ein vergebne Reu in dem Herten /
 und wie vil bittere Zähren in den Augen
 verursachen?

Betrachte/ daß kein Zeit im Jahr/
welche den Menschen von den Haupt-
schuldigkeiten unserer Religion entschul-
dige. Gott erkennen / ihne lieben / und
bedienen / soll die tägliche Übung eines
Christen seyn / so lang er lebet ; seithe-
mahlen an der selben gleichsam seine
Weesenheit hanget / wie der weise Mann
redet : Hoc est enim omnis homo : fürchte
GOTT zu allenzeiten / und halte seine
Gebott / das ist ein kurzer Begriff un-
serer Schuldigkeiten / und Pflichten.
Siehe / liebe Seel ! hierinn bestehet nit al-
lein die ganze Vollkommenheit / sondern auch
die Weißheit / Tugend / Andacht / und
guter Gebrauch der selben / in denen sich
ein jeder Christ üben solle. Alle gute
Eigenschaften eines frommen Menschen
an sich haben / sonsten alles vollkom-
mentlich verrichten / darneben aber Gott
weder fürchten / noch lieben / und ihne
mißfallen / heisset für war nichts anders /
als vernunftlos / verächtlich und un-
sinnig seyn. Wie lang befreyet der
schöne - und lustige Herbst / die Zeit / die
man auff dem Land zu bringet / wie
lang sag ich / befreyet dise Zeit ei-
nen

nen Christen von so unvermeidlicher
Schuldigkeit / Gott zu lieben / ihn zu
fürchten / und seine Gebott zu halten? Ist
Gott nit eben sowol auff dem Land; als
anderstwo / unser GOTT / unser Herz
und Erlöser? Was für ein höherer Ges
walt nimmet uns dann auß von dem heis
ligen Gebett / Ablefung der Geistlichen
Bücheren / ehrenbiethiger Andacht / fleis
siger Anhörung der H. Mess / und dero
gleichen Übungen eines Christen? Ver
liehren die Sonn- und Feiertag auff dem
Land ihr Feyerlichkeit / und Ehren-Ge
spräng? Haben die Grund- Lehren dess
Evangelij / und heiligste Kirchen- Satz
ungen etwas von ihrer Krafft auff dem
Land verlohren / so sie zuvor in der
Stadt gehabt haben? Wann man bes
trachtet / wie dise heilige Tag auff dem
Land zugebracht werden / könnte man ja
billich fragen / in wem dann bey jetziger
Welt die Heiligung der Sonn- und Feiert
agen bestehe? Man erscheinet gähling
in der Kirchen mit einer solchen Unanständ
igkeit / wie auff dem Land gebräuchlich
man höret mit unruhigen und außge
lassenen Gebärden / mit außschweiffi
gem Gemüth ein kurze Jäger- Mess;
kaum mag man ihm die Gedult nemo

902 Der H. Kaymandns Konnatus/Beicht.
men/ dero End zu erwarten: der übrige
Tag wird im guten Muth/ in uners
schidlichen Freuden/aufgesonnenen Kurz
weilen verzehret/ und verlohren: so
kan man auch sagen/ daß die Landts
Ergößlichkeiten an denen Gott geheil
igten Tagen mehr im Schwung gehen/
als an denen gemeinen Werktagen.
Seynd diese/ wenigst entle/ wo nit gar
Heidnische/vilsältige Freuden und Kurz
weilen auff dem Land gar Christlich/
und unschuldig? Erscheinet man bey de
nen Gottes, Diensten? Der Adel würd
sich schämen/ einer Vesper bezuwoh
nen; und dannoch haltet man die Lust
bahkeit auff dem Land für zulässig/
oder auff das höchste für gleichgültig/ ja
nach der meisten Meynung gar für noth
wendig. Man mag sich zwar in der
annehmlichen Frühlings- und Herbst
Zeit auff dem Land erlustigen/ und diese
erquickende Unterbrechung der Arbeit/
Geschäften/ und ernstlichen Berrichtun
gen kan auch ganz wol erlaubt seyn/ aber
Christlich müssen dergleichen Kurzwei
len seyn; sollen aber diejenige/ so die
selbe genießten/ eben darumb/ weilen sie
auff dem Land wohnen/ sich der Christ
lichen Pflicht befreyen?

34

Ich erkenne/ und verfluche/ O HERR!
die ungezimpte Freuden deß menschlichen
Herzens / verhoffend/ vermittels deiner
heiligen Gnad / daß ich in Erinnerung/
wie kein Zeit / noch Orth seye / wo man
dir nit gefallen solle / meine Ergößlich-
keiten Christlich/ und eben darumben uns
schuldig machen werde.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Benedicam Dominum in omni tempo-
re, semper laus ejus in ore meo,
Pfal. 33.

Ich werde **GOTT** zu jederzeit bes-
nedeyen / und mit dem Mund das schuld-
dige Lob sprechen.

Beatus Vir, qui timet Dominum, in
mandatis ejus cupit nimis. Pfal. III.

Seelig ist der Mensch/ der **GOTT**
fürchtet / und all seine Freud in Bes-
obachtung seiner Gebotten / und seines
Wolgefallens setzet.

Andachts-Übungen.

1. **N**un begehret nit/ jederman gar alle
Freuden und Kurzweilen zu ver-
biethen/

904 Der H. Kaymundus Konnatus/Beicht.
biethen/ dann es können einige gut/ und
folgendß auch gültig seyn/ wann sie
nur von einem guten Zihl/ und End ans
geordnet werden. Die zu lang getribene
Kopff Arbeit verlanget ein kleine Ruhe/
und der durch die Mühwaltung abge-
mattete Leib bedarff einer Erquickung.
Die Ergöhllichkeiten müssen dem anges-
pannten Verstand in etwas Zuhülff kom-
men/ aber selben durch den Wollust nit
erweichen: sie müssen eine Freud/ aber
keine Reu zurück lassen; wer sich ders
selben unmäßig bedienet/ demer gerei-
chen sie gemeiniglich zu seinem eygnen
Schaden. Damit sie erlaubt seyen/
müssen sie Christlich seyn; Christlich
aber werden sie seyn/ wann die unors-
dentliche Begierd weder ihre Regel/
noch ihre Bewegursach seyn wird.

2. Haltest du dich einige Zeit auff
dem Land auff/ so erinnere dich deines
Christlichen Schuldt: Pflichten/ von
denen du niemahlen außgenommen wirst;
lasse dir all deine Andachts: Übungen
besser massen angelegen seyn/ ja ver-
richte selbe mit grösserem Fleiß/ Ehyer/
und Genaulichkeit/ als du sonst ge-
pfleget hast; befeisse dich/ täglich einer
heiligen Mess beyzuwohnen/ unterlasse
nie

niemahlen ein halbes Stündlein auff den Abend theils zu betten / theils zu betrachten / es geschehe hernach in deiner Hand / Capell / oder Schloss-Kammer / oder endlichen / da du allein an ein einsames Orth spazieren gehest; lieget wenig daran; lise alle Tag / keinen außgenommen / in einem andächtigen Buch / wenigst ein viertel Stund / und da dir erlaubt wird / dich etwas mehrers zu erlustigen / vergisse der wahren Seelen-Freud nit / welche in genauer Berichtigung deiner Andachts-Übungen bestehet. So villeicht die Kirchen zu weit von deiner Behausung entfernet / und du dessentwegen der Vesper an Sonn- und Feyr-Tagen nit beywohnen kanst / unterlasse doch nit / selbe in geheim ab-zulesen. Bette alle Tag deinen Rosenkrantz / und lise was in einem Geistlichen Buch / so lang du dich auff dem Land wirst auffhalten. Siehe dise annehmliche Zeit für eine kleine Gemüths-Versammlung an / wenigst etliche Stund deß Tags. Das Orth veranlasset zwar zu einer Versammlung in dem Geist / aber der leidige Sathan zerstöhret selbe so fast / daß man auch die gewöhnliche Andachts-Übungen auff dem Land muß
 unter

906 Der 5. Maymonat. Beicht. der 31. L.
unterwegen lassen. Biege diesem Falls
Strick vor / und du wirst bald erfah-
ren / mit was Freygebig- und Süß-
sigkeiten GOTT alsdann den Enffer
einer Christlichen Seel belohne. Wann
man diese Übungen treulich beobachtet /
erspühret man gemeinlich eine größ-
sere Andacht auff dem Land / als
anderer Orthen.



Wers